

Wolff Schöne daselbst am 28. Januar d. J., als dieser in Arbeit tabelle, einen Lumpenkerl, einen dummen Kerl u. s. w. geschimpft auf erhobene Anklage Schöne's bestreiten die aufgeregten Zeugen, nur das erstere, das letztere Schimpfwort aber nicht gehört zu haben. Berger wurde zu 1 Thlr. 20 Ngr. Strafe verurtheilt, legte Einspruch ein und war, wie sein Gegner, heute persönlich erschienen, mußte aber nichts zur Begründung seines Einspruchs vorzubringen, weshalb das erste Urtheil Bestätigung fand. — Die Verhandlung des Einspruchs in Privatdingen Ferdinand Nobbe's gegen Friedrich Emil Blodde hier mußte vertagt werden, da letzterer nicht aufzufinden gewesen. — Frau Louise, Ehefrau des hiesigen Schuhmachers Johann Wilhelm Fischer, war wegen Ehebruchs zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Strafe schien ihr zu hoch, sie widersprach dem Urtheil, erschien heute persönlich und erreichte für ihren Einspruch keinen Erfolg. — Der Bestwirth zum Ros in Radeberg, Karl Friedrich Pommerich, hatte den dortigen Zimmermann Johann Gottfried Schwois des Hausfriedensbruchs angeklagt. Letzterer war am Abend des 20. August vor 3 daselbst mit einem gewissen Gärtner während des Spiels in Wirtshaus und Handgenosse gewesen, darauf nachdem er dem Gebote des Wirths das Local zu verlassen, nicht nachgekommen, abermals ins Wirtshaus getreten, angegriffen um sein zurückgelassenes Bier auszuräumen, bei der ebenmaligen Bemühung, ihn aus der Gaststube zu entfernen zur Erde gefallen und regungslos liegen geblieben. Da selbst bei der sorgfältigsten Untersuchung keine Verletzung an ihm wahrgenommen wurde, so wurde er aufgehoben und nach Hause gebracht, wobei man die Gewißheit erlangt haben wollte, daß er sich nur scheinbar ohnmächtig gestellt. Auf die erhobene Anklage Pommerich's war Schwois zu 3 Thalern Strafe verurtheilt worden, suchte aber heute durch eine längere Erzählung des Vorfalles, hauptsächlich durch Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses, wonach er damals an einer Gehirnverletzung gelitten, eine Abänderung des erlinlanstlichen Bescheides zu bewirken, welche er aber darum nicht erhielt, weil er selbst zugestand, dem Gebote des Wirths, das Zimmer zu verlassen, keine Folge geleistet und das Gastzimmer nochmals betreten zu haben. — In Sachen der Dresdener Gewerbebank wurde heute wieder über einen Einspruch verhandelt, welchen der vormalige Buchhalter derselben, jetzige Kassassistent der hiesigen Prima Geh- und Comp. Bernhart Dörne, gegen das Erkenntniß erster Instanz erhoben. Dörne war zu 10 Thalern Strafe wegen Beleidigung der Aufsichtsrathsmitglieder der Gewerbebank, namentlich der Schneidemeister Johann Peter Hartig und Wagner, sowie des Holzschäblers Wagner verurtheilt worden. Bei einer Sitzung der Mitglieder der Gewerbebank, welche am Abend des 24. März vor. Jahres in der hiesigen Restauration stattfand, soll sich Dörne mißbilligend gegen die Höhe des Gehaltes der Aufsichtsrathsmitglieder ausgesprochen und dabei geäußert haben, dieselbe Function könnten auch und billiger thätigere Pagoden Nachbildungen von indischen Götzenempeln, deren Köpfe man durch angebrachte Füden nach Belieben zum Zurechtbringen kann, verrichten. Heute streitet er einestheils das ihm beigelegene Verbrechen in dem beleidigenden Sinne, und will nicht beabsichtigt haben, die Anklage damit in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, beklagt auch ferner die erst kurz vor der Verjährung erfolgte Vorlage der Anklageschrift, wodurch seinen Zeugen der Vorfall aus der Erinnerung kommen mußte und führt sodann an, daß er durch verspätete Entscheidung in einer von seinen Gegnern ihm am 16. October 1867 zugefügten Schmähung bürgerlich ruinirt worden, dadurch ge eigt gewesen, endlich daß die Mitglieder des Aufsichtsraths der Gewerbebank nicht durch die Mitglieder des Aufsichtsraths gewählt, sondern sich dazu von selbst vereiniget und Mitglieder derselben darin gestiftet, welche noch keinen Pfennig dazu gezahlt hätten. Er beantragt Freisprechung oder wenigstens Milderung der Strafe. Dr. Bahr, der Anwalt der Anklage, widerlegt Dörne theils durch dessen eigene Zugeständnisse und die vorgeworfene Verjährung und Verspätung der Dörne'schen früheren Anklage als unermöglich in gegenwärtigen Falle Compensation zu bewirken und wirft dem Gegner vor, daß nur allein bei ihm von ganz verschleierten Kreisen 25 Injurienklagen gegen den Angeklagten vorlägen u. s. w. Vom Gericht wurde, weil die Beleidigung keine öffentliche gewesen, die Strafe auf 5 Thlr. vermindert und die Einspruchskosten auf die Staatskasse übertragen.

Tagegeschichte.

Berlin. In der Wiener „Presse“ veröffentlicht Herr Director Franz Wallner einen Artikel über den „Albert“ unter der Ueberschrift: „Wesserei durch englische Versicherungskassanten.“ Bei dem großen Interesse, das leidlich, leider auch viele unserer Mitbürger an dem Concurs der „Albert“ haben, theilen wir diesen Artikel wörtlich mit. „Vor ungefähr vierzehn Jahren hatte ich das Unglück, in Berlin den Generalagenten der Londoner Lebensversicherung „Albert“, damals „Times“ genannt, kennen zu lernen. Der Mann machte ein Haus im großen Styl, war prachtvoll eingerichtet und bot das Bild eines hochgestellten, gut situirten Beamten eines überreichen Gehalts. Mit allen Mitteln der Uebersetzung suchte er mich zu bestimmen, mein Leben zu Gunsten der Meinigen bei der ungemein soliden Anstalt, die er vertrete, versichern zu lassen, er wolle zu meinem Vortheil auf die ihm zufallende Provision bei dem Geschäft verzichten und was dergleichen schöne Verprechungen, jeden Tag einen neuen Nutzen versprechend, mehr waren. Wie eine Spinne webt der Mann sein Netz um mich, und nicht lange, so zappelte die dumme Fliege, lediglich im Vertrauen auf die Allmacht des genannten Herrn Lewine, in dem für die preußische Besetzung (klar ausgedrückten) Weg des Berliner Bauvorsatzes im großen Styl. Die Summe, die ich in der Höhe von 3 Jahren an den „Albert“ bezahlte, betrug mit Zinsen ungefähr 100000 Thaler. Vor vier Jahren von wohlunterrichtetem Seite gemerkt, ging ich zu Lewine, der damals in eine Scandalgeschichte, bei welcher er in sehr ausführlicher Weise den Herr Lewine gespielt, verwickelt war, und theilte ihm meine Bedenken mit, die schon früher durch die ungenügende Art der Versicherungsbildung entstanden, indem alle schriftlichen sogenannten „Zustimmungen“ zum Vortheil der Gesellschaft stifteten. — Kurz vorher

wurde Lewine durch den damaligen Criminaldirector Dr. Stieber, der eben, wie man sagte, zur Erforschung der Verhältnisse des „Albert“ von London zurückgekehrt war, verhaftet und nach einiger Zeit wieder freigelassen, ohne daß der Grund seiner Verhaftung wie seiner Freilassung je bekannt wurde. Beide Parteien (Schwieger darüber) — Die heiligsten Versicherungen des Lewine über die vollständige Solvenz der Gesellschaft konnten mich aber doch nicht beruhigen, eben so wenig seine Angabe, daß die letztere, bei Ertheilung der Concession für Preußen“ ein namhaftes Kapital — ich glaube 100000 Thaler — als Caution erlegt habe. Ich zog nähere Erkundigung ein und erfuhr zu meinem Schreck, daß beim Ministerium allerdings die oben erwähnte Caution erlegt worden, die aber später unbegreiflicher Weise an die Gesellschaft wieder zurückgezahlt worden sei. — Durch dieses Verfahren schickte ich mich an, die Gesellschaft zu verlassen und die Zukunft einer großen Anzahl preussischer Staatsbürger in schlimmer Lage geschickte. Als auch die statutenmäßig zugesicherte Dividende theilweise nicht bezahlt, zum größten Theil nicht einmal mehr versprochen wurde, ging ich zum Lewine mit der Drohung, die Interessen zu einer Gesamtschuldner an's Ministerium zu veranlassen, an den Leib. Durch Versicherungen mit Luft gefüllt, mir mein einzogeltes Kapital von der Societät zurückzuführen, mußte mich der brave Mann durch List und Gewandtheit länger als acht Monate hinhalten. Einmal war ein Director, in dessen Händen die Entscheidung lag, lokal, dann leitete sich der ardebe beim Heranspringen aus der Equipage den Fuß so arg verletzt, daß die Concessionen monatelang unterbleiben mußten, bis die Kassen einmal sich zur Zahlung mähnten, das nächste Mal auch und unwillig nahen kein Ende, dagegen blieben die jährlichen Ausschüttungen der Gesellschaft ganz aus. — Nun rief mich die Schuld, ich ließ durch den Rechtsanwalt Dr. Wankel in Berlin vor ein und einem halben Jahre einen Proceß anstrengen wegen Nichterfüllung der Verpflichtungen des „Albert“, event. um Auflösung des Contractes und Rückzahlung der eingezahlten Summen. In dem Zeitraum von 18 Monaten steht noch nicht — bezeichnend genug für den schandengedehnten Gang deutscher Rechtspflege — der erste Termin an, dagegen hatte der Lewine, der sich in Berlin ein prächtiges Haus erworben hat, die eiserne Stirn, noch vor einigen Wochen meinem öffentlich ausgesprochenen Bedenken über die Sicherheit des „Albert“ eine geharnischte Erklärung über die vollständige unantastbare Solvenz desselben brücken zu lassen. Dieser schamlosen Entgegnung, welcher nur die Absicht zu Grunde lag, die viereckjährligen Beiträge der Policenhalter noch einmal einzuhemeln, folgte die Nachricht auf dem Fuße, „daß der „Albert“ seine Zahlungen eingestellt habe.“ — Mit einem Jahres Einkommen von 300,000 Wb. St. hat die Verwaltung durch die nichtswürdigen Betrüger die Zukunft von mehr als 22,00 Familien vernichtet; das Vertrauen der Väter, welche die Erziehung ihrer Wittwen und Waisen durch die eingezahlten Summen zu sichern geglaubt, in dießfacher Weise getauscht. Während die Directoren mit dem Aufwand souveräner Fürsten in London lebten, während die sich in den Raub theilenden Agenten reich wurden, soll die Geschäftsführung ein unersetzliches Beispiel v. n. gewissenloser Hochverräther anvertrauter Kapitalien aufweisen. Ob die Regierungen in Preußen und England den Fall für geeignet halten, energisch vorzugehen, oder ob sich die zahlreichen Betroffenen diesen Raub durch eine concessionierte Gesellschaft gefallen lassen müssen, ohne irgen etwas zu retten; ob die Horre mit dem Gestohlenen sich in irgend einen Schlupfwinkel, unbefehligt von der Hand des Betrügers, wird zurückziehen können, wird die Zukunft lehren. — Ich bin im Besitze einer Anzahl wahrhaft herzzerreißender Schilderungen in Briefen von armen unglücklichen Personen, welche alle Hoffnungen auf die Zukunft der Jhrigen durch den Sturz der Gesellschaft verloren, nachdem sie die Summen, welche für diese Hoffnungen aufgebracht werden mußten, mit jedem denkbaren Opfer, mit der ängstlichsten Sorge erpart hatten. Der Fluß dieser Unglücklichen wird die „Diebe“ an der Themse wohl eben so wenig beschäftigen, als die väterliche Vorleser der überwachenden Behörden. Mögen aber wir, die Bevassener, die Bestohlenen, die letzten Opfer der Gewissenlosigkeit englischer — Gesellschaften sein; „Gott ist hoch und London ist weit“ möge der fürsorgliche Familienvater seine sauer erworbenen Ersparnisse in solchen deutschen Versicherungsanstalten anlegen, die weniger versprechen, aber das Versprechen sicher halten. Diese Warnung ist der Zweck dieser 3 Zeilen!“

Newyork, den 1. Septbr. Das unterm 18. August von Hamburg abgegangene Dampfschiff „Sergonia“ ist heute hierselbst nach einer Reisebauert von 9 Tagen und einigen Stunden wohlbehalten angekommen. Bericht von Adolph Bessel in Dresden.

Regierungsmaßregeln zur Verhütung von Unglücksfällen auf Bahnen. Anzüglich der in jüngster Zeit in so trauriger Progression sich mehrenden Unglücksfälle, sowohl der Passagiere als des Dienstpersonales auf Bahnen ist nun dieser Tage ein Erlass von Seite der I. General Inspection für Bahnen an sämtliche österreichische Bahngesellschaften ergangen, der dem gesammten Betriebspersonale erneuert die Pflicht auflagt, mit größter Vorsicht und strengster Ueberwachung beim Expediren und Rangiren der Züge vorzugehen. So wird nochmals im vorliegenden Erlasse angeordnet, beim Zusammenstellen der Züge die Wagen erst dann einzulassen, wenn der Zug in vollkommenem Stillstande sich befindet, ferner wird es strengstens untersagt, vor Anfuhr oder Abfahr eines Zuges weder Eisen noch Bahndienstleute die Bahn passieren zu lassen und nur der letzten Ueberwachung wird es zugeschieden, daß im heurigen Jahre bereits an 80 Personen auf österreichischen Bahnen vorantw. 40 Tode, verunglückt sind. Zur Verhütung von Unglücksfällen während der Fahrt soll nun die General Inspection sich einig werden mit der oberösterreichischen Betriebsverwaltung beschließen, die einfach im Styl wie nachstehend lautet, als durch Angelegenheiten ein Erfordernis die gesammten Beamten d. s. Zuges in Willkommlichkeit zu setzen und so in fast unglücklich kurzer Zeit trotz größter Beschäftigung einen Stillstand des Zuges herbeizuführen. Nachdem Proben auf der Nord- und Westbahn die günstigsten Re-

sultate davon geliefert, daß bereits bei beiden Bahnen die Einführung dieses Systems beschlossen wurde, und da ferner die jetzt vorhandenen Spindelbremsen gleichzeitig beibehalten werden können, steht nun in Kürze zu erwarten, daß nach beendeter Prüfung die General Inspection die Einführung besagten Systems bei sämtlichen Bahnen anordnen wird.

Der seit Jahren hier in Dresden lebende Geigenwirth und musikalische Schriftsteller J. v. Wasielowky ist zum Musikdirector in Bonn ernannt worden und wird demnach nach dem Rhein übersehen, woselbst er von früherer Wirklichkeit her im besten Andenken steht. Andrewoitig sehen wir, daß sich eine Enkelin des Altmeisters Beck, Julie Schumann, Tochter von dem Componisten Robert Schumann, in Baden verlobt hat und zwar mit einem Grafen Wilhelms Radicati di Marcorito aus Turin. — Georg Leitold, der junge, so reich begabte Pianofortecomp. mußte noch immer bei Adolph He. Digt in Rom Nachhilfe fröhnen und begreift sich auf einige Zeit nach Wien zu begeben und dann den Sommer über auf dem Gute eines Barons in Ungarn zu verweilen, wo Georg Leitold ihn auf allen diesen Reisen begleiten wird. In Rom erregt der junge Künstler, von Digt in den höchsten Kreisen der Gesellschaft eingeführt, durch sein eminentes Spiel das größte Aufsehen, entsandt mit der Menge eben, wie in seiner Vaterstadt Dresden, als er daselbst, kaum der Schule entwachsen, im Saale des Hotel de Saxe seine ersten Concerte gab.

Der Pastor „Hilf“ schreibt: Herrn v. Beust das nachstehende Bonmot zu. Jemand fragte ihn: „Werden Sie in diesem Jahre nicht aus's Land oder in einen Karott gehen?“ „Ach“, erwiderte der Graf halb traurig, halb lachend, „wissen Sie denn nicht, daß wir, Graf von Bismarck und ich, zu Zwangsarbeit bis zum Tode des Einen oder des Andern verurtheilt sind?“

Eine angenehme Bemerkung. Eine Frau in Neudorf war angeklagt, einen Vorübergehenden mit kochendem Wasser begossen und schwer beschädigt zu haben. Zu ihrer Vertheidigung brachte sie vor, daß sie die vorübergehende Person für ihren Feind gehalten hätte.

Die Rigen in Wagner's „Rheingold“. Wiman hört, entdecken die Schwimmanapparate dieser Heimmigen nicht der Originalität. Dieselben bestehen in Holzwagen mit bichtumwandenen Rädern, die jedoch ganz von den Gewändern der Rheintöchter bedeckt sind. In einem solchen Wagen, wie auf den Wellen schwimmend, legen die Rigen und stürzen sich von der Höhe in die Tiefe, schaukeln in den Wellen, tauchen unter und wieder empor. Durch angebrachte Federn werden die Rigen von dem einen Wagen auf einen zur weiteren Wasserfahrt bereitstehenden Wagen förmlich geschwuppt, und das Alles ist so hübsch gemacht, daß man darauf schwören möchte, daß die Rigen schwimmen.

Kindliche Freude. Bei den letzten Annoncements in der französischen Armee wurde ein Capitän der Garde zum Commandanten ernannt. Volle Freude eilt er nach Haus, um die frühesten Besuche seiner Frau mitzutheilen. Als das lächerliche Bild der Nachricht hörte, begann es vor Freude zu lächeln und zu springen. — „Weshalb freust Du Dich denn so sehr?“ fragt die Mutter. — „Nun“, lautet die Antwort, „da Papa jetzt Commandant ist, wird es bei seinem Begehren Musik geben.“

Gespräch vor der halb offenen Thür eines Zimmers in der fünften Etage: „Herr Jules Durand?“ — „So heißt ich, mein Herr.“ — „Ich bin der Schneider, der Ihnen im Jahre 1862 einen complecten Anzug gemacht hat.“ — „So! Sind Sie mit den Ansichten der Anatomen vertraut?“ — „Nein, ich komme nur, um.“ — Die Anatomen versichern, daß der Mensch in sieben Jahren seinen Körper vollständig erneuert hat. — „Ach, aber.“ — „Nun, sehen Sie, Ihre Notta datirt vom Jahre 1862, also von vor sieben Jahren; also bin ich nicht der selbe Mensch mehr und deshalb Ihnen auch nicht schuldig.“

In Burgund-Frain (Departement de l'Aisne) wurde kürzlich ein Mädchen mit vier Beinen geboren, deren eines wieder zwei Doppelfüße hat. Der übrige Leib ist regelrecht gebildet, die Gesichtsbildung fast häßlich zu nennen. Damit nun das Kind seiner Zeit gehen könne, haben die Ärzte versucht, die zwei überflüssigen Füße gegen die Brust zu heben, was ihnen gelungen ist. Doch wenn die unteren Füße sich bewegen, thun es die oberen auch, was einmal eben so drollig, als für die mißgestaltete Existenz unbegreiflich sein dürfte.

In Oberösterreich hat unlängst ein Gemeindevorstand nachstehendes Reisetestimonial ausgestellt: „Zedivilat von Gemeinde Vorstano R. wird der Franzpaul L. . . r biselst Zedivilat als Vorzeiger erteilt, daß er durch dasselbe unbehindert zur reife zu seiner Tochter Mari in Wuningen kann reisen. Wird ihm auf 5 Wochen erteilt und gültig und hat reisende Bürger Meisteramt N. 15 August 1869.“

Aus Franken schreibt man der Zukunft: Es ist wirklich haarsträubend, welche scandalöse Cyronil dermalen von der liberalen Presse über die geistlichen Vorkämpfer der ultramontanen Partei veröffentlicht wird. Die „N. Würzb. Ztg.“ bringt (offenbar aus der Feder einer Berichtsperion) einen Beitrag zu den Memoiren des Bannacher Pfarrers Trunk, worin er ausgedehnt wird, zu leugnen, daß er 1863 seine eigene Dienstmaße vergewaltigte, unter Umständen und Ausdrücken, die sich nicht wiedergeben lassen, und daß er 1864 drei andere weibliche Individuen gewaltig mißbrauchte, selbst an dem einem Priester heilig sein sollenden Charfreitag. Man habe aber gegen Trunk auch noch andere Beweistücke in Händen, welche den hageren Missethäter in härterer Kutte, der im Wirtshaus nur ein halbes Schöpfchen Wein zu trinken wage, als einen ganzen Don Juan entpuppten u. s. w. Unbegreiflich ist es immer, wie Regierung und Bischof in Würzburg ein solches Individuum auf einer einflussreichen Seelsorgerstelle belassen, und damit gegen sich selber selbstmörderisch handeln mögen.

Hühneraugenoperationen mit Musik. In der Harzstadt „Times“ ist folgende orphisto-gewaltige Annoncierung: Besoren, welche an Leishoren leiden, werden ohne jegliche Schmerzen durch Herrn Elyer davon befreit. Das berühmte Musikcorps d. s. Herrn Cole ist für die Operationsstunden engagirt, um die gekrönten Patienten mit schöner Musik zu unterhalten.

unmöglich
dieses
früher
geir
den C
nen b
ungr
Wirt
war,
ungr
nen
den
and
Sanc
bitten
das m
wend
geru
dort
Einfu
chick
bei d
dem e
Juli
Ec
nach
auf u
wert
vela
Recor
ner w
th. w
achig
angab
ist, w
Das
den U
ten S
Wirt
auf de
Ber
dak le
ventil
aufge
schloß
Schloß
stigt.
Ontje
Ritter
das h
leeren
aufge
der 28
wieder
bleibe
rader
haben
August
stand,
ohne d
wie ich
ten da
*)
Eadbe
sting.
*)
In d
idit
*)
Sti
*)
In d
wieder
Juli
— G
Herr
mer
Hedbe
freund.
Worra
*)
In d
die
eblich
Zeit u
haltung
*)
Anerk
*)
In d
zu löse
*)
Veh
*)
Für d
ren-
schäft
tritt d
geucht
berüh
in die
Dietau
man W
A. Z.
abange
*)
wird auf
barer
bei find
für den
längere
ist ganz
blitz mar
Winab
Giffre
nicht ergul